

Schwestern und Brüder!

Es ist schon so eine Sache mit unseren christlichen Osterfeiern: So kräftig jubelnd wir auch einstimmen ins österliche Halleluja – wir befinden uns damit letztlich auf unsicherem Terrain: Gewissheit haben wir jedenfalls keine. Wie jedes Jahr sind wir in der Karwoche – beginnend mit dem Palmsonntag – den Weg Jesu mitgegangen: von seinem triumphalen Einzug in Jerusalem bis hin zu seinem Grab. Weiter aber kommen wir nicht. Die Auferstehung, ohne die unser Glaube, unser Bekenntnis zu Jesus als unserem Messias eine in den Augen der übrigen Welt höchst traurige, wenn nicht lächerliche Behauptung wäre, die Auferstehung Jesu, die wir so freudig bejubeln in dieser Nacht und in den kommenden Wochen der Osterzeit – diese Auferstehung selbst bleibt das große Geheimnis im Dunkel dieser Nacht: Wir kennen weder ein Wann noch das Wie, höchstens ein schwaches Indiz: ein offenes und bis auf ein paar Leinentücher leeres Grab.

Wir haben zwar die Osterkerze als einzige Lichtquelle in unsere dunkle Kirche getragen und von ihr ausgehend den ganzen Raum und unsere Herzen neu erhellt; aber wenn wir die Situation unseres Osterglaubens einmal ganz nüchtern betrachten, wäre es vielleicht richtiger gewesen, wir hätten es bei dieser einsamen Lichtquelle der Osterkerze belassen: ein kleiner Lichtpunkt in der großen Dunkelheit – so wie wenn man an einem dunklen Ort sitzt und nur durch ein Schlüsselloch eine Ahnung erhält vom strahlend hellen Tag vor der Tür. Die Dunkelheit ist auch dadurch schon nicht mehr ganz dunkel, und in unseren Osterliedern besingen wir sie gar schon als besiegt. Aber das volle Licht befindet sich dennoch jenseits der Schwelle; wir können es bestenfalls erahnen und erhoffen.

Und doch: So winzig (wie die Flamme der Osterkerze) der Quell unserer Hoffnung auch sein mag – so machtvoll bricht er doch auch schon unsere Wirklichkeit im Hier und Jetzt auf. Die Tiefe der Nacht weitet sich nicht mehr ins Unendliche. Die Dunkelheit füllt nicht mehr alles aus. So beklemmend und ausweglos uns die Realität unserer Welt manchmal erscheinen mag mit ihrer nie enden wollenden kriegerischen Gewalt, mit ihren stets weiter anschwellenden Ungerechtigkeiten, ihrem ungebremsten Lauf in die Klimakatastrophe und ihrer einzigen Sicherheit für jedeN von uns: dem Tod – so sehr uns die Macht- und Entscheidungsträger dieser Welt das gegenwärtige Wirtschaftssystem und die daraus abgeleiteten politischen Wege als alternativlos verkaufen – der österlich glaubende Mensch lässt sich davon nicht beeindrucken und hält an seiner Hoffnung und seinem Glauben an eine andere, weitere, hellere Wirklichkeit fest: Eine andere, weitere, hellere Welt ist möglich.

Der in Graz lehrende Theologe Rainer Bucher hat zu Ende des Vorjahres in der Wochenzeitung „Die Furche“ in diesem österlichen Geist geschrieben: *„Schönheit rettet die Welt nicht. Aber die gerettete Welt ist schön und Schönheit eine Ahnung, wie die gerettete Welt sein könnte.“* – Inmitten der Osternacht lässt uns das Osterlicht und die Botschaft von der Auferstehung Jesu ahnen, dass es einen strahlend hellen Tag und ein Leben jenseits der Dunkelheit gibt. Das Osterlicht macht diesen Tag noch nicht, aber es schenkt uns eine Ahnung, wie hell unser Leben sein könnte. Und es kann uns deshalb davor bewahren, zu resignieren und uns der alternativlos scheinenden Wirklichkeit dieser Welt zu beugen. Es will uns vielmehr ermutigen, unbeirrt festzuhalten an dem, was Christsein heißt: Parteinahme für arme, gefangene, ausgegrenzte, heimatlose und sonstwie benachteiligte Menschen, Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Verantwortung gegenüber allem Leben, Liebe als Gegenentwurf zu einer gewalttätigen oder einfach nur gleichgültigen Welt. – Frohe Ostern! Eine andere Welt ist möglich – und sie ist es wert, dafür zu leben!